

heraus. Den Ausklang der „Plaudereien“ bildet ein Gespräch über die Abstammungstheorie, in dem Bedeutung und Grenzen des Darwinismus und Ansätze zu einer neuen, tatsächengerechten Theorie (Dacqué, Beurlen, André, Woltereck, Conrad-Martius u. a.) aufgezeigt werden.

Die „Biologischen Plaudereien“ führen den Wißbegierigen zur frohen Begegnung mit den Geheimnissen der Natur, aber auch der Pfarrer, Lehrer, Gruppenleiter wird gern nach dem Buch greifen und reichen Stoff für seine Erziehungsarbeit finden. Daß dem lebendig geschriebenen Buch kein einziges Bild beigegeben wurde, ist ein Mangel, der in einer Neuauflage leicht behoben werden könnte.

Der durch zahlreiche wertvolle Abhandlungen über Floristik, Pollenanalyse und Pflanzengeschichte weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannte schwäbische Botaniker Karl Bertsch schenkt den Naturfreunden eine „Geschichte unserer Kulturpflanzen“, auf die hier abschließend hingewiesen sei.³ Zugleich ist diese neueste Zusammenfassung unserer Kenntnisse ein Denkmal für den im Osten gefallenen Botaniker Franz Bertsch, des Altmeisters Sohn, der das Buch geplant und mitbearbeitet, den Druck aber nicht mehr erlebt hat.

Nach einer einleitenden Einführung in die Geschichte der Wirtschaftsformen (Jäger und Sammler der Altsteinzeit, Hackbau und Ackerbau, Pflugbau, Zweifelder- und Dreifelderwirtschaft usw.), werden die einzelnen Kulturpflanzen eingehend behandelt (Getreide, Obst und Beeren, Gemüse und Ölpflanzen, Gespinstpflanzen, andere Pflanzen). Ein Anhang bringt eine Übersicht über die vorgeschichtlichen Zeitstufen und ein reiches Schriftenverzeichnis.

Daß das Werk schon nach einem Jahr eine 2. Auflage erlebte, ist ein Zeichen für das Interesse, das heute der Geschichte unserer Kulturpflanzen entgegengebracht wird, aber auch begründet durch die lebendige Darstellungskunst, mit der die beiden Botaniker das reiche Tatsachenmaterial dargeboten haben.

Adolf Haas S. J.

³ Geschichte unserer Kulturpflanzen. Von Karl und Franz Bertsch. (275 S.) 2. Auflage. Stuttgart 1949, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft. DM 15.—.

Zur Geistesgeschichte des Abendlandes

In eindrucksvoller synthetischer Arbeit und mit einer außergewöhnlichen Breite gediegenen Wissens hat der Würzburger Professor Hans Meyer in den bisher vier Bänden seiner großen „Geschichte der abendländischen Weltanschauung“¹ die verschiedenen Epochen europäischen Denkens zur Darstellung gebracht. Er hat damit ein Werk geschaffen, das nicht nur Studenten und Freunden der Philosophie, sondern jedem, dem das Werden und Wachsen, der Aufbau und Zerfall unserer Kultur ein Anliegen ist, eine Übersicht über das Wirken des abendländischen Geistes bietet, die vom Beginn griechischer Dichtung und Weltweisheit bis in die weltanschauliche Problematik der Gegenwart reicht.

Bei der Bestimmung des Begriffswortes Weltanschauung wird ihr Verhältnis zur Philosophie eindeutig herausgestellt: Philosophie ist die „immer wieder mit sauberen wissenschaftlichen Erkenntnismitteln zu versuchende Grundlegung der Weltanschauung“ (V, S. 4). Eine Geschichte der Weltanschauung wird daher vornehmlich Geschichte der Philosophie sein müssen, ohne freilich darin aufzugehen, da ja Weltanschauung auch in Mythologie und Kunst, Religion und Dichtung zum Ausdruck kommt. Gegenüber einer heute manchmal vertretenen Auffassung, daß Philosophie und Weltanschauung formal gesehen wenig miteinander zu tun hätten, ist diese Herausstellung zu begrüßen. Weder ist Weltanschauung ein endgültig und in allen Einzelheiten unverrückbares Gehäuse, noch Philosophie ein einziger Fluß stets sich wandelnder Gedanken.

1. Band. Die erste bedeutsame Epoche im Werden abendländischer Weltanschauung ist ohne Frage die griechische. Zwar beginnt sie keineswegs mit dem Nichts, vielmehr sind Vorderasien und Ägypten ihre Lehrmeister, aber sie ist weit über diese hinausgewachsen und hat die aufgenommenen Ideen ganz in die eigene Wesensart eingeschmolzen und in neuen kühnen Entwürfen ans Licht gebracht. „Die wissenschaftliche Entwicklung des

¹ 1. Bd. Die Weltanschauung des Altertums, 2. Bd. Vom Urchristentum zu Augustin, 3. Bd. Die Weltanschauung des Mittelalters, 5. Bd. Die Weltanschauung der Gegenwart (413, 152, 371 u. 571 S.) Würzburg 1947—1949, F. Schöningh.

Weltbildes bleibt ein für allemal das Verdienst der Griechen, das wie kein anderes Volk die Fähigkeit zur begrifflichen Bewältigung der Welt besaß“ (S. 20).

Den Höhepunkt der Gestaltung erfuhrt die griechische Weltanschauung im Bereiche der attischen Kultur. Auch die Dichter und Geschichtsschreiber gehören zu den geistigen Erziehern des griechischen Volkes: Äschylos, Sophokles, Herodot usw. Die für die Menschheit entscheidenden Fragen erhalten ihre tiefste Klärung jedoch durch die Philosophie, die in Platon und Aristoteles ihren Gipfel erklimmt. Am Ende der trefflichen Überschau über Werke und System des Stagiriten urteilt Meyer: „Ohne es zu ahnen und zu wollen, ist er der Lehrer für die kommenden Jahrtausende geworden. Er konnte dies vor allem deshalb, weil in seinen Werken ein großangelegtes, aus einheitlichen Prinzipien aufgebautes und mit wissenschaftlicher Methodik entworfenes philosophisches System vorliegt...“ (Seite 295).

Der Hellenismus der Epoche nach Alexander dem Großen erscheint als Verschmelzung zwischen Griechentum und Orient, dem sich später das römische Element beigesellt. Das Beste des hellenistischen Kulturerbes übernahm dann das Christentum.

2. Band. In einer Zeit, wo Theologie und religiöses Schrifttum sich zu Patristik und Urchristentum zurückwenden, um aus ihnen sich neu zu beleben und den Fragen unserer bedrohten christlichen und allgemein menschlichen Existenz die rechte Antwort geben zu können, kommt diesem zweiten Bande eine besondere Bedeutung zu. In einer durchsichtigen, z. T. nach chronologischen, z. T. nach ideellen Gesichtspunkten geordneten Überschau wird hier der Reichtum frühchristlichen Denkens und seine Meisterung existentieller Probleme aufgezeigt. Sie geschieht im Lichte der christlichen Offenbarung und des griechischen Logos. Wir verfolgen die ersten Versuche einer Synthese von offenbarem Wort Gottes und demjenigen, was der Menscheng Geist von den Tiefen der Welträtsel durch eigenes Denken erhellt hat oder erhellt zu haben glaubt. In Augustinus findet diese Arbeit einen genial intuitiven Meister. Er bringt sie zu einem vorläufigen Abschluß. Viele Fragen drängen noch zu weiterer Klärung, sie verbleibt dem Mittelalter als Aufgabe.

3. Band. Wer diesen dritten Band aufmerksam liest und unbefangen auf sich wirken läßt, wird darin ein Mittelalter finden, dessen geistige und sachlich kulturelle Mannigfaltigkeit — umschlossen von der Einheit letzter Prinzipien —, dessen gedankliche Weite und lebendige Fülle von Entwicklungsmöglichkeiten, die in der „Einfachheit“ ihres Weltbildes verborgen liegt, unsere Gegenwart in mehrfachem Sinne angehen. Wir vermögen uns erstens nicht aus der geschichtlichen Strahlungskraft des Mittelalters herauszunehmen, da wir bei aller Verschiedenheit des Lebensgefühls seine Erben sind, und bedürfen zweitens auch heute noch seiner Güter. Besonders dieses sei unterstrichen. Immerhin erscheint uns die Metaphysik des Hochmittelalters ergänzungsbedürftiger, als es hier zum Ausdruck kommt.

Wie gebannt steht man vor der universalen Größe der europäischen Kultur des Mittelalters. Über die völkischen Gegensätze hinweg verbindet die Nationen der christliche Glaube und die aus ihm und dem gemeinsamen Erbe sich ergebende Weltanschauung. Christentum, Germanentum und Romanentum durchdringen einander in Rechtsauffassung, Sitten und Gebräuchen, in Philosophie, Theologie, Politik und Kunst und schaffen trotz mancher Mängel und Widerstände jene abendländische Einheit, die wir heute mühsam wieder suchen als Mittel, die Überreste unserer Kultur vor dem Untergang zu bewahren.

5. Band. Der fünfte Band unterrichtet uns über die Gründe und Hintergründe, die zum gegenwärtigen Chaos geführt haben.

Mehr als in jedem früheren droht in diesem Bande die Fülle des zu bewältigenden Stoffes den eng gezogenen Rahmen der Darstellung zu sprengen. Umsomehr muß man anerkennen, daß es dem Verfasser gelungen ist, dem Leser einen Überblick über die folgeschwere Entwicklung unseres europäischen Denkens im 19. und 20. Jahrhundert zu geben. „Was wurde im 19. Jahrhundert grundgelegt und was wirkte von der früheren Tradition her fort?“

Die Verheerungen des Positivismus und Naturalismus waren größer als ihre Leistungen, weil sie mit dem Anspruch einer Weltanschauung auftraten. Aber auch Neukantianismus und Neu-Hegelianismus waren durchaus unzulängliche Systeme, die

keine Dämme gegen das Verderben aufzuwerfen vermochten. Selbst jene Denker, die beanspruchen, aus dem „Leben“ und der konkreten Existenz des Menschen zu philosophieren, überschauen meist in verhängnisvoller Weise wesentliche Bezirke des menschlichen Seins und der menschlichen Bezogenheiten. Der „entfesselte Prometheus“ Mensch hat sich selbst vernichtet und seine Würde als Ebenbild der Gottheit im Staube materialistischer, biologistischer und pragmatisch-empiristischer Innerweltlichkeit verloren. Als Kräfte des Aufbaues und der Erhaltung wirken diejenigen Wissenschaftler, Philosophen und Dichter, die aus gegenstandsbedingter Seinslehre oder aus der existentiellen Offenbarung des eigenen Seelenlebens heraus die Zufälligkeit geschöpflichen Daseins in einer absoluten Seins- und Sollensordnung zu sichern trachten. Noch stehen wir mitten im Kampfe. Was wird der Mensch von morgen sein?

F. G. Klenk S. J.

Wirtschaft und Gesellschaft

Marktwirtschaft und Sowjetwirtschaft, ein Vergleich. Von Adolf Weber. (XVI u. 471 S.) München 1949, R. Pflaum.

Die freie Verkehrswirtschaft und die sowjetische zentrale Befehlswirtschaft werden einander gegenübergestellt, vor allem unter der Rücksicht, daß die erstere in den echten, am Markte gebildeten Preisen das Mittel besitze, sich ständig ihrer Rationalität zu vergewissern, während letztere in den bloß fiktiven Verrechnungspreisen kein ausreichendes Mittel zur Überwachung ihrer Rationalität zur Hand habe und darum nicht „wirtschaftlich“, d. h. rechenbar-rational zu arbeiten vermöge. — Daß Vf. die Marktwirtschaft nicht im Sinne des *laissez-faire* versteht, bezeugt seine Feststellung, immer werde „in der neuzeitlichen Volkswirtschaft das subjektive Planen irgendeiner objektiven Planung unterworfen sein“ (163). — Die Unzulänglichkeit der Befehlswirtschaft wird durch eine erdrückende Fülle von Tatsachen belegt. Dagegen wird die grundsätzliche Frage nach der Rechenbarkeit der Wirtschaft überhaupt und nach der Möglichkeit, auch eine zentralgeleitete Planwirtschaft an Hand eines ihr angepaßten wirtschaftlichen Rechnungswerkes zu steuern, nicht weiter vertieft. Über diese Frage dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Das Werk zeichnet sich aus durch die bei diesem Vf. gewohnten Vorzüge: bewunderungswürdige Beherrschung eines ungleichmäßig ausgebreiteten Stoffgebiets, klare, für jedermann verständliche Darstellung und wohlabgewogenes Urteil, verbunden mit echtem sozialem Ethos.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Abriss der Sozialpolitik. Von Ludwig Heyde. (180 S.), 9. Aufl. 41.—45. Tausend, Heidelberg 1949, Quelle & Meyer, Geb. DM 6.—.

Mit großer Freude zeigt man das Wiedererscheinen dieses 1935 zum letzten Mal erschienenen Werkes an, das damals August Pieper gewidmet war und heute, wie Vf. im Vorwort sagt, „im Geiste Piepers Brücken zu schlagen“ unternimmt. Damit sind Geist und Richtung des Buches wie seines Vfs. gekennzeichnet. Sehr vieles von dem, was das Büchlein aus der Geschichte der deutschen Sozialpolitik berichtet (24—71), hat sein Vf., den wir heute als den Altmeister der Sozialpolitik verehren, nicht bloß als nahe oder nächst Beteiligter miterlebt, sondern zum guten Teil mit erkämpft oder doch mit beeinflusst. Daher die Lebendigkeit und innere Wärme der Darstellung. Überlegen maßvoll und von vollendeter Vornehmheit ist die Wertung und Würdigung, die Heyde der Haltung der „Sozialen Praxis“ während der Nazizeit widmet, die er selbst bis kurz vor der Machtergreifung geleitet hatte (67). — Der umfangreichere Teil des Buches (72—180) gibt eine knappe, aber gediegene Einführung in alle bedeutsameren Fragen des sozialpolitischen Bereichs und zugleich einen Überblick über den heutigen, so ungemein schwer überschaubaren Stand der sozialpolitischen Gesetzgebung und Einrichtungen. Man wird hoffen dürfen, daß diese 9. Auflage recht schnell vergriffen und es so dem Vf. möglich sein wird, in rascher Aufeinanderfolge weitere Auflagen herauszubringen, um der voranstürmenden Entwicklung auf dem Fuße zu folgen und die große Zahl der Sozialarbeiter und Sozialinteressenten, die eines verlässlichen Führers und zugleich eines raschen Überblicks bedürfen, über den jeweils neuesten Stand der Dinge in seiner meisterlichen Art kritisch zu unterrichten. — Der Verlag hat gut daran getan, durch eine für heutige Verhältnisse erträgliche